

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Wochenausgabe Die Neue Welt): Hans Marzall, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Habicht, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Siebig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: G. Willmsstraße 8, Fernsprecher 881. Abnehmerzahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangolohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Wer Area hand in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Verkauflisten 2.25 exkl. Frangolohn. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Ullers Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr die feckpaltene Weltseite 1 Pf. Wochenausgabe Nr. 8152

Nr. 227.

Magdeburg, Dienstag den 29. September 1903.

14. Jahrgang.

Der Streik der Berliner Omnibus-Angestellten.

Berlin, die Millionenstadt, bedarf naturgemäß anderer Verkehrsmittel wie Magdeburg, — von den kleineren Orten unres Regierungsbezirks ganz abgesehen. Außer den Droßkähnen, den Omnibussen und der Straßenbahn besitzt die Reichshauptstadt seit einem Vierteljahrhundert die Stadtbahn und seit ungefähr einem Jahre die Hoch- und Untergrundbahn. Je mehr das Straßen- und sonstige Eisenbahnwesen in Berlin ausgebaut wurde, desto mehr büßten die Omnibusse an Bedeutung ein. Die „Allgemeine Omnibus-Gesellschaft“ hat freilich durch die Einführung des Automobil-Betriebs auf einigen Strecken ihrem Unternehmen eine größere Popularität verschafft.

Die Omnibusse werden in Berlin hauptsächlich auf Strecken benutzt, auf denen eine günstige Straßenbahn-Verbindung noch nicht besteht; sie sind ferner von der Gunst der Arbeiterklasse ganz besonders abhängig, weil sie sich vielfach noch durch ihre mit dem 10 Pfennig-Tarif der Straßenbahn konkurrierenden 5 Pfennig-Zeilstrecken halten. Endlich hat die Omnibusgesellschaft den Nachtverkehr eingerichtet, um auch den letzten Nachtschwärmer seinem Heim zuzuführen, wenn kein Wagen der „Elektrischen“, der Stadt- und der Hochbahn mehr fährt. Die „Omnibusgesellschaft“ hat noch immer 6 Prozent Dividende gezahlt, also für ihre tatlosen Aktionäre einen weit höheren als den landesüblichen Zinssatz aus den Knochen ihrer Angestellten herausgeschunden.

Folgendes Flugblatt wird jetzt in Berlin verteilt:

Die Omnibus-Kutscher und -Schaffner streiken! Weshalb? Sie wollen eine Verkürzung der 16—17stündigen Arbeitszeit. Sie wollen im Interesse ihrer Familie eine Erhöhung ihres Lohnes. Der jetzt

„Euch und Eure Gesundheit! Eure heiler Glieder sind in Gefahr! Arbeiter Berlin! Streikbrecher fahrt die Wagen! Die deutlichen Arbeiter halten es unter ihrer Würde, diese Wagen zu benutzen! Bürger Berlin! Unterstützt uns und unsere Bewegung, helfe uns ein menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen! Helfe uns im Interesse unserer Familien! Die Lohnkommission.

Die Angestellten der Omnibusgesellschaft gehörten schon vor Ausbruch der jetzigen Lohnbewegung zum Teil dem Verbands der Handels- und Transport-Arbeiter an. Auf Veranlassung dieser Organisation kamen die Omnibuschaffner und Kutscher, auch die Unorganisierten, zu einer Versammlung zusammen, in welcher sie ihre bescheidenen Forderungen aufstellten. Sie verlangten vor allem eine Verkürzung der Arbeitszeit, da sie volle 16 bis 17 Stunden arbeiten müssen. Um einen Teil ihrer arbeitslosen Kollegen unterzubringen und die Dual ihres harten Berufes ertragen zu können, beanspruchten sie also eine Verringerung der Arbeitsstunden und eine Erhöhung ihrer färglichen Löhne.

In der Versammlung wurde eine zum größten Teil aus Omnibus-Angestellten selbst bestehende Kommission, der auch einige Beamte der Gewerkschaft angehörten, gewählt, um mit der Direktion zu verhandeln. Die Direktion lehnte jede Verhandlung mit dieser Kommission ab und erteilte den Bescheid, daß sie nur mit ihren Angestellten, nicht aber „mit Dritten“ verhandeln würde. Nunmehr traten die Verbandsbeamten aus der Kommission aus, so daß anzunehmen war, daß die Direktion nunmehr sofort in Verhandlungen eintreten würde. Doch es kam anders; die Direktion lehnte auch jetzt jedes Entgegenkommen ab.

Nun ließ freilich die Direktion in einem von ihr selbst vorgeschriebenen Verfahren eine besondere Kommission „ihrer“ Arbeiter wählen. Da aber bereits die übergroße Mehrheit der Angestellten ihre Wahl getroffen hatten, beteiligten sich bei der von der Direktion vorgeschriebenen Neuwahl nur eine Minorität der von der Gesellschaft Beschäftigten, jene Minorität, welche sich von vornherein von der Bewegung fern gehalten hatte. — Mit der auf diese Weise zustande gekommenen neuen Kommission, die aus bescheidenen Anhängern der Direktion bestand, verhandelte die Direktion und machte ihre belanglosen Konzessionen, die für die Angestellten auch nicht halbwegs annehmbar waren. Darum sind noch heute fast alle 800—900 Angestellte im Streik.

Daß die Angestellten vor Eintritt in den Streik unter den gegebenen Umständen nicht die Kündigung innewählten, wie ihnen die Kapitalistenblätter zum Vorwurf machen, und der Direktion Zeit zum Anwerben von Streikbrechern ließen, ist für jeden denkenden Menschen nicht verwunderlich. Selbstverständlich ist, daß die Polizei von vornherein in einer nicht zu billigen Weise für die Direktion Partei ergriff, denn die Obrigkeit bekam es fertig, zu erlauben, daß Leute ohne Fahrschein als arbeitswillige Omnibus-Kutscher fungieren. Daß dadurch die Gesundheit des Publikums stark gefährdet wird, ist selbstverständlich. Natürlich

lich mußte ein solches Verhalten die Entrüstung aller Gemäßigten provozieren. Infolgedessen mag es zu unwesentlichen Ruhestörungen gekommen sein, die von der bürgerlichen Presse stark aufgebauscht werden. Der Magdeburger „General-Anzeiger“ meldet z. B. vom Sonnabend:

„Wegen Ruhestörungen mußte der Omnibusverkehr heute um 5 Uhr bis Montag früh eingestellt werden. Die Polizei verhaftete mehrere Streikende, welche arbeitswillige insulierten.“

Demgegenüber sei betont, daß das „Berl. Tagebl.“ welches auf Seiten der Direktion steht, schon am Sonnabend meldete: „Morgen wird der Omnibusbetrieb überhaupt ruhen, da dieser Sonntag zur Erteilung von Instruktionen und zur Einkleidung der Neueingestellten dienen soll.“

Die Polizei verhaftete mehrere Streikende, welche angeblich einige der Streikbrecher „beleidigt“ haben sollen. Am Sonntag morgen konnten von den 371 Wagen der Gesellschaft nur 89 in Dienst gestellt werden. Für den Klassenstaat bezeichnend ist auch folgende Meldung des „Berl. Tagebl.“:

Die gegenwärtige Entlassung der Reservisten benutzte die Direktion zu Anschießen an die verschiedensten Artillerie- und Kavallerie-Regimenter sowie an die Trainabteilungen und hat die Truppenführer, die abgehenden Soldaten auf die sofortige Einstellung Gelegenheit bei der Omnibusgesellschaft hinzuweisen. Der Erfolg dieser Maßnahme ist denn auch der, daß zahlreiche Reservisten sich zur Einstellung melden und sofort angenommen werden. Im allgemeinen war somit heute im Straßenbilde nichts mehr von einem Ausstände zu bemerken, und die verkehrenden Wagen waren auch durchgängig stark besetzt.

Die Militärverwaltung läßt sich also zum Anwerben von Streikbrechern benutzen. Die Sonntag vormittag bei Bughenhagen am Moritzplatz abgehaltene Streikversammlung war wiederum stark besucht. Es wurde beschlossen, im Streik zu verharren.

Die Lohnkommission hat das Einigungsamt des Gewerbegerichts zur Vermittlung angerufen. Falls die Direktion

oreuer werden. — Nach dem „Berl. Tagebl.“ will die Direktion alle Verhandlungen ablehnen. Um so mehr wird sich das gesamte deutsche Proletariat mit den Streikenden solidarisch erklären.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. September 1903.

Ein Gegenstück zum Luraahütter Wahlkravall.

Dem „Vorwärts“ wird geschrieben:

In trassem Widerspruch zu dem Urteil wegen des Luraahütter Wahlkravalls steht ein anderes Urteil, das am Dienstag das Schöffengericht zu Friedberg in Hessen wegen eines ähnlichen Ereignisses fällt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Am Tage der Hauptwahl, am 16. Juni, kam es in dem zum Wahlkreise Friedberg-Waldungen gehörigen Dorfe Burggräfentrod zu einem argen Ereignis. Über die Ergebnisse waren in diesem Falle keine betörten Arbeiter, sondern Kriegereinspariatoten, die ihrem Vorgesetzten über den Ausfall der Wahl nach Hunnenart Luft machten. Daraus erklärt es sich auch, daß die bürgerliche Presse damals die Sache völlig totgeschwiegen hat. Der Gasmann Kohl in Burggräfentrod hatte unseren Genossen am 12. Juni seine Hofraithe zum Abhalten einer sozialdemokratischen Versammlung überlassen. Schon das erregte bei den Patrioten des Grafen Dietrich großen Unwillen, zumal dem Bürgermeister von Burggräfentrod als Ueberwachendem ziemlich böse mitgespielt wurde, weil er sich während des Meierats Einreden und Bemerkungen erlaubte, die wohl keinem politischen Eifer, nicht aber seiner politischen Einsicht Ehre machten. Dazu kam dann, daß am 16. Juni ziemlich viel Stimmen für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben wurden.

Das brachte das Blut der Kriegereinspariatoten in Wallung. Nachdem man sich gehörig mit Bier begeistert, zogen die gräßlichen Knüppelhelden, bewaffnet mit Knüppeln, Mistgabeln und anderen gefährlichen Waffen, nach dem köstlichen Wirtschaftsgelände und demolierten dort alles, was ihnen unter die Hände kam. Die Fenster, Läden, das Hofstor, das Wirtschaftsinventar, alles schlugen die wütenden „Patrioten“ kurz und klein. Wer sich zur Wehr setzte, bekam Prügel. Der Wirt Kohl wurde so verlegt, daß er mehrere Tage im Bett liegen mußte. Einem Arbeiter wurde ein Badstein mit solcher Wucht an die Seiten geworfen, daß das Schild seiner Wülste durchschlagen wurde und er eine klaffende Wunde davontrug. Hieran zogen die Knüppelhelden unter Oegrohle nach dem Wohnhaus eines als Sozialdemokrat verschrieenen Arbeiters namens Stiller und riefen dort: Heraus mit ihnen (gemeint waren die Söhne des Stillers), wir schlagen alle drei tot! Auch hier suchte man Fenster und Türen einzuschlagen. Als Frau Stiller in die Haustür trat, um den Anholden gütlich zuzureden, erschlug sie von dem Sohn des Bürgermeisters Waidersdorf, einem der Hauptkrachmacher einen Hieb mit einem Latzenstück über den Kopf und der junge Stiller erhielt von demselben Helden einen Wurf mit einem Pantbein in den Rücken. Wie schrecklich die Märierische gehauft, geht daraus hervor, daß Nachbarteile sich nicht trauten, auf das Gießegeschrei den Bedrängten beizuspringen. Und Polizei und Nacht wache war am dem Abend nicht zu sehen. So, einer der Ortsnachtswächter meinte zu einem jungen Manne, der ihn auf die bedrängte Lage des Wirtes Kohl aufmerksam machte: „Geh, wenn Du ein Kerl wärist, tört Du auch mit draufhauen!“ Der Ereignis war planmäßig organisiert und vorbereitet.

Das Urteil fiel sehr mild aus. Von den 16 Angeklagten erhielten wegen Sachbeschädigung oder Körperverletzung der Landwirt Jakob Friedrich Kopf 250 Mark, der Landwirt Richard Kojde-

rosch (Bürgermeistersohn) 150 Mark, der Landwirt Richard Volk 150 Mark, der Schweizer Wilhelm Bender 100 Mark, der Dienstknecht Konrad Meinhardt 50 Mark, der Landwirt Friedrich Böhre 100 Mark, der Bahnarbeiter Moritz Traband 100 Mark und der Knecht Konrad Blum 30 Mark Geldstrafe. Der übrige Teil der Angeklagten (Sozialdemokraten) wurde freigesprochen, weil dargetan wurde, daß sie an dem Ereignis keine Schuld trugen.

Während diese rohen Patrone alle mit einer Geldstrafe davon kamen, mußten die Beurteilten vom Luraahütter Landfriedensbruch auf viele Jahre ins Gefängnis wandern. Hier handelt es sich freilich um polnische Arbeiter, während in Friedberg konservative Landwirte die Altkennler waren. „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe.“ —

Deutschland.

Berlin, den 28. September. Dem Reichstag wird in seiner nächsten Sitzung auch eine Novelle zum Gesetzesentwurf über den Serbistatist und die Klasseneinteilung der Orte zugehen. —

Die Landtags-Wahlstunde in Berlin ist auf 2 Uhr nachmittags angelegt, doch soll die Wahl der 2. Abteilung nicht vor 5 und diejenige der 1. Abteilung nicht vor 6 Uhr beginnen. — Herrn Richters Intrigen haben also Erfolg gehabt. —

Im Monat August d. J. haben 3338 Schiffe (gegen 3045 Schiffe im August 1902) mit einem Netto-Raumgehalt von 499 125 Registertons (1902: 438 012 Registertons) den Kaiser-Wilhelm-Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Elblootsgeldes, an Gebühren 280 787 Mark (1902: 210 291 Mark) entrichtet. —

„Reizendboten“, Biermann, angestrengt. Der „Reizendbote“ bemerkt hierzu: Als seinerzeit die Gattin B.S. ohne Wissen ihres Mannes die Bitte an den Justizminister richtete ihren wegen Ministerbeleidigung verhafteten Mann aus der Haft zu entlassen, verjährte dieser die ablehnende Antwort „Ein Jahr muß er haben“ durch den Zusatz „Dei Dum!“ — Wir sind gespannt, welche harte Strafe das Gericht wohl ausfindig machen wird, um den grober Fallsalls des Ministers gegen eine wehrlose und unglückliche Frau zu führen. —

Die Rohrrücklaufgeschütze in Sicht. Die von mehreren Blättern schon Sonnabend morgen unter Vorbehalt gebrachte Meldung, die Einführung der Rohrrücklaufgeschütze sei beschlossen worden, wird von der in Essen, dem Sitze der Firma Krupp, erscheinenden „Rhein- und Westf.“ Jtg.“ bestätigt. Genosse Babel hatte schon längst im Reichstage auseinandergesetzt, daß den Steuerzahlern diese neue Aussicht drohe. Damals wurde bestritten, daß ein solcher Plan bestehe. Auch jetzt wird offiziös dementiert. Derartige offiziöse Dementis sind so gut wie Bestätigungen. Diese neue militärische Ausgabe wird 12 bis 15 Millionen Mark kosten. —

— Militärjustiz. Das Kriegsgericht in Heidelberg verurteilte nach dem „Lag“ vier Grenadiere der 6. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 110 wegen Meuterei und tätlichen Angriffs gegen Vorgesetzte bzw. einen Vorgesetzten. Einer der Angeklagten wurde zu 10 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere, zwei andre wurden zu 6 Jahren, der vierte zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Kriegsgericht in Kiel verurteilte den Russtier Wellendorf wegen tätlichen Angriffs auf einen Patrouillenführer — auf keinen eigentlichen Vorgesetzten — zu 5 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere.

Das Kriegsgericht der 15. Division in Koblenz verhandelte am 23. September gegen den Unteroffizier B. von der 7. Kompanie des Fußartillerie-Regiments Nr. 9 wegen Mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung des Kanoniers P. B. ist Kammer-Unteroffizier und verlangte als solcher von dem Kanonier, daß er ein Paar Stiefel, das dieser abliefern wollte, vorher schmieren sollte. Weil diese Arbeit angeblich nicht schnell genug ging, befaß er dem Mann, mehrermale die Treppe herauf und hinunter zu laufen, sagte ihm am Kragen, daß die Halsbinde zerriß, warf ihn wider die Stubentür, gab ihm drei Ohrfeigen und einen Stoß ins Gesicht. Er wurde zu 10 Tagen Mittelarrest verurteilt.

Der „Fall Banz“ beschäftigte am 21. d. M. das Kriegsgericht der 27. Division in Ulm. Am Abend des 3. Juni warf der Unteroffizier Banz von der 10. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 123 dem Gefreiten Pils aus geringfügigem Anlaß ein Kockgeschirt an den Kopf. Pils fiels an der Verletzung. Banz wurde zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

— Protest gegen die „Republik“ Hamburg. In einer am Sonntag hier stattgefundenen Versammlung der

organisierten Buchbinder wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige Versammlung der Mitglieder des deutschen Buchbinder-Verbandes der Zahlstelle Magdeburg nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Ausweisung des Kollegen Oskar Kuhl aus Hamburg und protestiert aufs energischste gegen diese ungerechte Maßregel, die nur dazu dient, einen organisierten Arbeiter brotlos und arbeitlos zu machen.

Wie wir hören, wird voraussichtlich der Fall demnächst durch unsere Genossen Stolten in der Hamburger Bürgerschaft zur Sprache kommen.

Der Führer z. D. Hüffener wird, einer Meiler Depesche des 'Berl. Tagebl.' zufolge, nach Eintritt der Rechtskraft des Urteils des Oberkriegsgerichts voraussichtlich am Mittwochabend aus der Untersuchungshaft entlassen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Rekrutenvorlage.

Der Oesterreichische Reichsrat und das ungarische Abgeordnetenhause sind zu einer kurzen Tagung zusammengetreten, um über die Rekrutenvorlage und die Zurückbehaltung der Dreitjährigen zu beschließen.

Das Oesterreichische Reichsgesetz vom 12. Juni 1903, das für die Oesterreichische Reichshälfte um 12500 Mann höher ist als das alte, unter der Voraussetzung allerdings, daß auch Ungarn der Erhöhung zustimmen und die auf es entfallenden Rannschaften stelle.

Um aus diesen Wirren herauszukommen, hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichsrat Vorschläge eingebracht, die folgende Lösung vorschlagen:

Zur Steuererhebung. Die des 'Berl. Tagebl.' aus Budapest erhärtete, betonte, daß man in Wien an die Möglichkeit dachte, daß der Reichstag die Steuererhebung der Rekruten verweigern wird.

Frankreich.

Der Ministerpräsident gegen die Kongregationen. Der Ministerpräsident Delcassé hat auf Befehl des Präsidenten eine Kommission ernannt, um über die Kongregationen zu berichten.

Espanien.

Das Reichsgesetz. In Spanien wird die Einführung des allgemeinen Wehrdienstes für die Männer von 18 Jahren in Betracht gezogen.

Italien.

Der Reichsgesetz. In Italien wird die Einführung des allgemeinen Wehrdienstes für die Männer von 18 Jahren in Betracht gezogen.

Belgien.

Rekruten und Reservisten. In Belgien wird die Einführung des allgemeinen Wehrdienstes für die Männer von 18 Jahren in Betracht gezogen.

gestorben. - England soll Frankreich im Einverständnis mit Spanien und Italien das Protektorat über Marokko eingeräumt haben.

Durchstecherei-Prozeß Vaganz und Genossen.

a. Berlin, den 26. September.

Die Amtsverbrechen des Staatsanwaltschaftssekretärs Vaganz stehen vor der zweiten Instanz vor der Verhandlung.

Immer noch neue Entdeckungen. Die Richter haben bei der Durchsuchung des Hauses der Angeklagten weitere Beweise gefunden.

Zu der heutigen Verhandlung erklärt Vaganz, daß Krankheiten in seiner Familie, die wiederholt teure Operationen zur Folge hatten, seine finanzielle Situation erschweren hätten.

Das Verbrechen. Die Richter haben bei der Durchsuchung des Hauses der Angeklagten weitere Beweise gefunden.

Die Verurteilung wird auf Dienstag 9 Uhr verlegt.

Was der Parteibewegung.

Jahres noch neue Entdeckungen. Die Richter haben bei der Durchsuchung des Hauses der Angeklagten weitere Beweise gefunden.

Singer eine tendenziöse Handhabung der Geschäftsordnung zum Vorwurf gemacht. - Beide Behauptungen werden heute im 'Vorwärts' von den Genossen Babel, Singer und Kautsky gebührend zurückgewiesen.

Gewerkschaftsbewegung.

Kartonnagen-Arbeiter. In Hannover sind die Kollegen mit den 'Jugendschicksalen' der Fabrikanten nicht zufrieden, sondern am Sonnabend in den Streik eingetreten.

Oberlehrer-Organisation. Eine Organisation wollen sich jetzt sogar die Oberlehrer schaffen, und zwar soll dies geschehen in einer Versammlung in Halle am 6. Oktober.

Richard Härtel, der Erfinder des Verbandes der deutschen Buchdrucker, ist, wie der 'Correspondent' mitteilt, am Sonnabend an einem Schlaganfall im Alter von 68 Jahren in Leipzig gestorben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. September 1903.

Ausstand der Klemmpner.

Heute morgen legten die Klemmpner Magdeburgs bis auf wenige Ausnahmen die Arbeit nieder. Da der jedem Meister zugesandte Tarif nur von vier Meistern bisher anerkannt war, konnte es zu keinem andern Resultate kommen.

Zur Orientierung, wie minimal die Forderungen sind, lassen wir den Tarif folgen:

Zwischen dem Herrn Klemmpnermeister und der Ortsverwaltung Magdeburgs des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wird folgender Arbeitsvertrag abgeschlossen:

- § 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden.
§ 2. Für die ersten beiden Ueberstunden werden 10 Pf. darüber hinaus sowie an Sonn- und Festtagen 20 Pf. Zuschlag pro Stunde gezahlt.
§ 3. Raucharbeit wird nur im Zeitlohn vergütet.
§ 4. Für Zume- und Fachtstuhlarbeiten werden 60 Prozent für Reinigung der Klosetts und Abflusshöhren 10 Pf. Zuschlag pro Stunde gezahlt.

§ 5. Die Zeit, die zu den Wegen von der Werkstatt zur Arbeitstätte und umgekehrt innerhalb des Stadtbezirks gebraucht wird, wird im Lohn verrechnet.

Bei allen Arbeiten außerhalb des Stadtbezirks wird eine Randzulage von 1,75 Mark und Fahrgebl. 3. Klasse gezahlt. Ist der Gehälter-gezwungen, außerhalb Logis zu nehmen, so erhöht sich der Betrag um 3 Mark pro Tag.

§ 6. Der Lohn muß am Zahltag bis zum Schluß der Arbeitszeit gezahlt sein.

§ 7. Die gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen sind von beiden Seiten präzise einzuhalten.

§ 8. Für den Fall, daß durch irgend eine der bestehenden Vertragsbestimmungen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entstehen, sind die Streitfälle einer Schlichtungskommission zu unterbreiten, die aus je vier Mitgliedern der beteiligtesten Parteien unter einem unparteiischen Vorsitzenden zu bestehen hat.

Die Schlichtungskommission hat so schnell wie möglich, spätestens innerhalb 24 Stunden, nachdem sie von einem Teile angerufen ist, zusammenzutreten und den Streitfall mit zünftlicher Beschleunigung zu erledigen. Sofern die Parteien sich nicht über eine andere Persönlichkeit einigen, ist der jeweilige Vorsitzende des Gewerbegerichts als Unparteiischer zu berufen.

§ 9. Der Vertrag hat Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1905. Sofern nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf des Vertrages gekündigt wird, gilt dieser Vertrag immer auf ein Jahr verlängert.

§ 10. Der Vertrag ist in jeder Werkstatt sichtbar auszuhängen.

Von diesem Tarif sich etwas abhandeln zu lassen, lehnen die Gefellen ab und mit Recht. Ist doch von verschiedenen der Arbeitgeber zugestanden, daß der Vertrag abgeändert sei. Dafür, daß es zum Ausstand kam, mögen sich die Arbeitgeber bei den Schlichtungsinstanzen der Innung bedanken. War es bisher schon nicht möglich die Zahl von Kleinrentnern zu bekommen, die verlangt wurden, dann ist es jetzt ausgeschlossen, wirkliche Arbeitskräfte nach hier zu locken. Die Kleinrentner gehen deshalb mit Ruhe der letzten Phase der diesjährigen Lohnbewegung entgegen. Sie sind diesmal von anderem Geiste befeelt als in den Bewegungen der früheren Jahre. Weitere Anerkennungen des Vertrages sind für heute angeführt. Bis jetzt arbeiten acht Kollegen zu den Bedingungen des Vertrages.

Die sanitären Verhältnisse im Baugewerbe zu Magdeburg.

Nach einer am 20. August veranstalteten Erhebung.

Es wurden die Verhältnisse auf 74 Bauten festgestellt, von diesen wurden 39 von Innungsmeistern und 35 von Unternehmern ausgeführt. Im ganzen waren auf diesen Bauten 932 Arbeiter beschäftigt. Auf 57 Bauten waren die Unfallverhütungsvorschriften ausgehängt, auf 17 Bauten fehlten dieselben. Das Küstzeug oder Strohholz war auf 71 Bauten in brauchbarem Zustande, mußte aber auf 3 Bauten als schlecht bezeichnet werden. Die Balkenlagen wurden auf allen Bauten gleich abgedeckt, die Abdeckung selbst aber zum großen Teil als mangelhaft bezeichnet. Eine Baubude zur Unterkunft der am Bau beschäftigten Arbeiter war nur auf einem Bau nicht vorhanden und zwar auf dem Bau des Innungsmeisters Ferd. Dabelew, Breitenweg 92; dortselbst arbeiten 14 Arbeiter. Bei 5 Buden regnete es durch, bei 23 waren die Seitenwände so undicht, daß Wind und Wetter freien Zutritt hatte. Auf 10 Bauten waren die Fenster der Bude nicht zum Öffnen, bei 8 waren die Eingänge nicht verschließbar, ein Holzfußboden wurde nur in 41 Buden angetroffen.

Pharmamaterial wurde in zwei Buden angetroffen. Ein Gasten mit

handen. Eine Abortanlage war nur auf einem Bau nicht vorhanden und zwar wieder beim Innungsmeister Ferd. Dabelew, Breitenweg 92. Bei 31 Abortanlagen regnete es durch, bei 21 konnte man von der Straße hineinsehen, bei 30 fehlten Türen und Ventilationslöcher, Sitzrillen hatten nur 24, Abschluß an die Kanalisation hatten nur 7 Anlagen. Dichte Gruben und Tonnen hatten nur 44, wohingegen bei 14 Anlagen dieselben undicht waren. Eine Reinigung wurde bei 30 Aborten vorgenommen, 20 wurden nicht desinfiziert. Die geringste Entfernung eines Abortis von der Baubude, in welcher die Arbeiter doch ihre Mahlzeiten einnehmen müssen, betrug 1 Meter. (Guten Appetit!) Die geringste Entfernung von bewohnten Räumen betrug 1,10 Meter bei offener Grube, ohne Reinigung und ohne Desinfektion. Urinimer in den einzelnen Etagen waren nur auf 11 Bauten vorhanden, in den übrigen Fällen überließ man es den Arbeitern, ihre Bedürfnisse dort zu verrichten, wo es ihnen am bequemsten ist.

Eine Kontrolle von Seiten der Behörden wurde nur auf 41 Bauten bemerkt, bei einigen fand sie täglich statt, ohne daß bestehende Mängel vorstehender Art beseitigt oder auch nur beanstandet wurden, mit einer einzigen Ausnahme, wo verlangt wurde, daß der Keller abgedeckt würde!

Aus vorstehendem ergibt man sofort, daß die polizeiliche Kontrolle weniger deshalb stattfindet, damit die von ihr selbst erlassenen Vorschriften zum Schutze der am Bau beschäftigten Personen zur Durchführung gebracht werden, sondern daß die Kontrolle ganz andern Zwecken dient. Aus den hier angeführten Zahlen geht aber unzweifelhaft hervor, daß die Einführung einer ständigen Kontrolle unerlässlich ist, denn wenn man bedenkt, in welcher Abhängigkeit der Arbeiter im allgemeinen lebt, so ist es zu bemerken, daß man überhaupt ein derartiges Material noch zusammenbringt. Über die Verhältnisse sind so traurige, daß sie sich nicht mehr vermindern lassen. Was geschieht den Unternehmern, welche unbrauchbares Küstzeugmaterial liefern? Nichts. Die Arbeiter sind gezwungen, wenn sie ihre Arbeit nicht verlieren wollen, mit diesem gefährlichen Material so lange zu arbeiten, bis sie zum Krüppel geworden. Die Abdeckung der Balkenlagen wurde überall durchgeführt, aber in vielen Fällen sehr mangelhaft. Deshalb wird nicht der Versuch gemacht, die polizeilichen Bestimmungen in dieser Frage zur Durchführung zu bringen?

Am Breitenweg Nr. 92 wird ein Neubau ausgeführt; daselbst sind zur Zeit der Aufnahme 14 Mann beschäftigt, aber ein Raum zur Unterkunft für die am Bau Beschäftigten ist nicht vorhanden; auch fehlt die Abortanlage, trotzdem der Bau schon bis zur ersten Etage gediehen ist. Die Frage betrifft des Abortes wurde damit beantwortet, daß man uns schrieb: „Das Bedürfnis wird in den alten Kelleräumen abgemacht.“ Auf demselben Bau fehlt der Verbandskasten zur ersten Hilfeleistung bei eventuellen Unfällen; und das, trotzdem der Meister Vorsitzender der Ortskrankenkasse für das Baugewerbe ist, welche ein großes Interesse an dem Bestehen dieses Kasten hat. Ist es nicht der reine Hohn, wenn man konstatieren muß, daß bei 23 Bauten die Unterkerteräume solch undichte Seitenwände hatten, daß Wind und Wetter freien Eintritt hatten? Sollen wirklich derartige Baulichkeiten dazu da sein, den Arbeiter vor frühzeitigem Siechtum zu schützen? Wir glauben es nicht. Von 70 Buden hatten 3 keine verschließbare Tür, bei einigen fehlte die Tür überhaupt. Also nicht einmal vor dem Siechtum seiner Stiefel oder seines Mittags- oder Besperbrotes ist der Arbeiter während seiner Tätigkeit auf dem Bau geschützt. Daß man bei 21 Abortanlagen von der Straße hineinsehen konnte, beweist schon zur Genüge, daß niemand ausgehandelt wurde, um nachzusehen, daß die Bestimmungen der Polizeiverordnungen auch eingehalten werden. Wenn es dann bei 31 Abortanlagen durchgezogen, so zeigt sich hier die genaue Kenntnis des Unternehmers, denn er weiß nur zu gut, daß eine Kontrolle nicht besteht und vernagt es auch nicht einzusehen, daß der Arbeiter eine gefährliche Stelle braucht, um seine Bedürfnisse zu verrichten. Bei 14 Anlagen waren Gruben oder Tonnen undicht; daß hierdurch die ganze Umgebung eines solchen Abortes verpestet wird, kann wohl niemand bestreiten. Wenn man sich die 30 Aborte betrachtet, welche niemals gereinigt wurden und auch die 20, welche eine Desinfektion noch nicht erfahren haben, in

Augenschein nimmt, so drängt sich einem die Frage auf: Weshalb wird hier nicht eingeschritten?

Fraß alljährlich tritt die Arbeiterchutzkommission auf die zuständigen Behörden mit Vorschlägen zur Besserung der Verhältnisse heran, trotzdem geschieht nichts und sehen wir uns jetzt gezwungen, die bestehenden Mängel der breitesten Öffentlichkeit zu unterbreiten; vielleicht finden sich dann einflußreiche Personen, welche auf eine Verbesserung der so tief traurigen Verhältnisse drängen. Wir erwarten bestimmt, daß nunmehr die Behörde einschreitet und auch ihrerseits eine Kontrolle vornimmt, schon deswegen, um festzustellen, ob das, was hier geschrieben wurde, auf Tatsachen beruht. Wir sind überzeugt, daß dann eine Veränderung eintritt, denn es ist ausgeschlossen, daß man die Zustände so bestehen läßt, nachdem man sie einmal in ihrer Gesamtheit gesehen.

Die Bauarbeiterchutz-Kommission zu Magdeburg.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Donnerstag den 1. Oktober, abends präzis 8 1/2 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhauererstr. 27, Sitzung. Tagesordnung: Mitteilungen des Sekretärs, Bericht vom Gewerbegerichtstag in Dresden, Bericht von der Handwerkskammer, Gewerkschaftliches. Anträge zur Tagesordnung sind bis Dienstag abend an das Gewerkschaftssekretariat einzureichen.

Gewerbegerichtsbeisitzer. Die Arbeitnehmer-Gewerbegerichtsbeisitzer werden ersucht, am Donnerstag den 1. Oktober an der Kartellsitzung zwecks Entgegennahme des Beschlusses vom Gewerbegerichtstag teilzunehmen. Die Sitzung findet bei Vater, Knochenhauererstr. 27, statt und wird präzis 8 1/2 Uhr eröffnet.

Maurer! Auf die am Dienstag abend im „Dreitauerbund“ stattfindende Versammlung sei hiermit nochmals besonders aufmerksam gemacht.

Aus der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ist hervorzuheben: Die Anstellung des jetzigen Direktors des Statistischen Amtes in Elberfeld Dr. Otto Landberg als Direktor des hiesigen Statistischen Amtes — Beamter auf Lebenszeit — vom 1. Januar 1904 ab, die Veretzung des Oberlehrers an der Oberrealschule Professor Dr. Heinrich Reichau und des Direktors der Luisenschule Dr. Theobald Kersten in den Ruhestand zum 1. April 1904 und die Unterstützung eines städtischen Beamten wird genehmigt. Zum Mitglied der Schuldeputation auf die Zeit bis Ende Dezember 1905 wurde Stadtverordneter Schneider gewählt. Die Versammlung erteilt ihre Zustimmung zu dem Austausch von Gelände zwischen der Stadt und dem Militärkasern und genehmigte den zur Beratung vorliegenden Tauschvertrag.

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

Neue Fernsprechstellen. Am 27. werden in Püggen (im Kreise Salzwedel) und in Wulffau (im Kreise Jerichow II) Telegraphenanstalten und zugleich damit öffentliche Fernsprechstellen eröffnet werden.

Infolge Mißhandlungen durch einen Gefreiten wahninnig geworden. Der skandalöse Fall Gies kam am Sonnabend vor dem hiesigen Kriegsgericht zur Verhandlung. Angeklagt war der

Schönsfeld aus Burg, der später dadurch geisteskrank wurde. Der schon einmal wegen Körperverletzung verurteilte Angeklagte versuchte am 2. August gelegentlich einer Langweil in Angern, bei der der Arbeiter Schönfeld sich mit einem Kutscher Boigt gezanzt hatte, ersteren zu veranlassen, sich zu entfernen, weshalb er ihn auf den Hof des Gasthofes führte. Dort soll, nach der Aussage des Angeklagten, der sich auf Urlaub befand, der Arbeiter Schönfeld den Angeklagten in das Gesicht gegriffen haben, weshalb letzterer den Schönfeld von sich an die Wand stieß. Aus den 10 Zeugenaussagen ging aber hervor, daß der Angeklagte den Schönfeld auf dem finstern Hof mit der Faust auf den Kopf schlug und auf einem Steinhäufen warf, darauf daß er nur mühsam sich wieder aufrichten konnte. Zwei Tage nach der Mißhandlung wurde er arbeitsunfähig und der Wahnsinn kam dann zur vollen Entfaltung. Oberarzt Dr. Hochhorn - Uchspinge, welcher den kranken Schönfeld seit dem 17. September, dem Tage der Aufnahme in die Irrenanstalt, behandelt hat, gab sein Gutachten nach längerer Begründung dahin ab, daß die Art der Mißhandlungen die direkte Ursache der Geisteskrankheit sei und zwar um so mehr, als der Kranke dazu disponiert war. Auch der Stabsarzt Dr. Klauer kam zu demselben Resultat, unter Verneinung einer Disposition zur Geisteskrankheit. Eine Heilung des Schönfeld sei nicht ausgeschlossen, es löne aber keine sichere Aussicht auf Heilung oder den Grad derselben im voraus gemacht werden. Der öffentliche Ankläger, Dr. Müller, beantragte unter Verneinung mildernder Umstände und da der Angeklagte große Rohheit gezeigt habe, 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete unter Verneinung mildernder Umstände auf 3 Jahre Gefängnis. Der Bekräftigte will Berufung einlegen.

Vor dem Oberkriegsgericht hatte sich in der letzten Sitzung der Unteroffizier Ferdinand Koller aus Heimburg von der 11. Kompanie des 66. Infant.-Regts. wegen Diebstahls und Unterschlagung gegen Kameraden sowie verkleumderischer Beleidigung Borgeleier und Kameraden zu verantworten. Der Angeklagte war in erster Instanz zu 1 Jahr Gefängnis, Degradation und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Hiergegen legte er Berufung ein mit der Begründung, daß er sich unschuldig fühle bezüglich der Diebstähle bzw. Unterschlagungen; bezüglich der Beleidigungen der Borgeleierten und betreffs Mißhandlung Untergebener habe er jedoch die Wahrheit gesagt. Die Mißhandlungen würden schon nach der Militärdienstzeit die Wahrheit ausweisen. Nach der Verurteilung des Angeklagten seien aber die Beleidigten bereits wegen vorchriftswidriger Behandlung Untergebener verurteilt worden. Wegen Ladung von vier Revidierten als Entlastungszeugen wurde Vertagung beschlossen.

Unfälle. Der Arbeiter Franz Schander aus Budau hat sich am Sonnabend in der Maschinenfabrik von Louis Strube Aktiengesellschaft einen Finger der rechten Hand gequetscht. — Dem Lehmschleifer Ernst Reinecke aus Sudenburg fiel am Sonnabend im Krupp-Grubenwerk ein Teil von einem Kran auf die linke Hand, wobei ihm der Mittelfinger gequetscht wurde. — Dem Schlosser Albert Sanjienberg aus Budau fiel am Sonnabend nachmittag in der Fabrik von Otto Gruson u. Co. ein eisernes Helmschutze auf den rechten Fuß, wodurch eine Sehnenverletzung entstand. — Alle drei Verletzten fanden Aufnahme in der Sudenburger Anstalt.

Ueberfahren. Am Sonnabend nachmittag gegen 7 1/2 Uhr wurde in der Jakobstraße, in der Nähe der Tischlererstraße, das vierjährige Söhnchen des Monteurs Fricke, Rotekrebsstr. 18 wohnhaft, überfahren. Der Kleine, der mit seiner Mutter vor kurzer Zeit erst aus Russland hier zugezogen war, hatte sich trotz Verwarnung auf die Straße begeben, wo er im Augenblick als die Straßenbahn vorüberfuhr, vom Motorwagen erfaßt und über beide Beine gefahren wurde. Im altstädtischen Krankenhaus, wohin der Schwerverletzte gebracht wurde, ist derselbe inzwischen verstorben. Nach Aussage von Augenzeugen trifft dem Wagensführer keine Schuld. —

Zwei Selbstmörder. Am Sonntag früh 7 Uhr hat sich ein Mann namens Friedrich Apel aus Berlin in den Glaciésanlagen in der Nähe von Friedrichs Koncerthaus erschossen. — Am selben Tage gegen 10 Uhr wurde die Leiche der Frau Marie W. an der Elbe bei Baumgarten Restaurant gelandet. Die W. mag wohl schon am Sonnabend abend den Tod in den Wellen gesucht haben. Beide Leichen wurden in die Leichenhalle des altstädtischen Krankenhauses gebracht. Das Motiv zu der unglückseligen Tat ist bei keinem bekannt.

Ein später Frühlingsbote. Im Garten des Restaurants August Bartels in Neustadt trägt ein HOLLUNDERSTRAUCH nach Abwerfen des ersten Laubes jetzt ein neues, schönes, grünes Laub und eine wunderschöne Blüte dazu. Bei der jetzigen Jahreszeit gewiß eine Seltenheit. —

Volks-Konzert. Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet das nächste Volks-Konzert des städtischen Orchesters am Mittwoch den 30. September d. J. abends 8 Uhr in den National-Festhallen unter Leitung des Kapellmeisters Joseph Krug-Waldsee statt. Das gewählte Programm enthält: Große Fest-Parade von Gumbert, Vorspiel zum Bühnenwechspiel „Parität“ von Wagner, Ade-Mäuten und Rigeunerlied aus der Orchester-suite „Scenes pittoresques“ von Jules Massenet, Overture zum „Freischütz“ von Weber, Andantino und Serenade für Streichinstrumente von Joseph Krug-Waldsee, Italienisches Capriccio von Schailowitsch, Overture zur Oper „Fra Diavolo“ von Auber, Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ von Mascagni, „Trot de Cavallerie“ von Rubinstein, Walzer „Rosen aus dem Süden“ von F. Strauß. —

Das frühere Ueberbrett. Wie mitgeteilt wird, fand bei die nächste Zeit die hervorragenden Mitglieder des früher Woljogojen Ueberbrett-Theaters (Herr Strauß, Fräulein Wladsky usw.) zu einem kurzen Gastspiel am Walfalla-Theater gewonnen worden. —

Sinweis. Der Gesamtanfrage unserer heutigen Nummer liegt ein Projekt der Firma Wolf Seelenfreund bei, auf welchen wir unsre Leser hierdurch aufmerksam machen. —

Sinweis. Für die Nummern in Neue Neustadt, Kottensee, Barleben usw. liegt der heutigen Nummer ein Projekt des Warenhauses S. Bricke bei, worauf wir hierdurch aufmerksam machen. —

Letzte Nachrichten.

(Herald, Depeschen-Bureau)

Treppert, 28. September. Ein furchtbarer Zyklon wühlte hier gestern abend 8 Uhr, begleitet von einem starken Gewitter und schweren Regenschauern. Der Wind zündete in der Stadt mehr als 20 Mal; die elektrische Straßenbahn mußte den Betrieb einstellen, da ein Teil der Drähte durchgebrannt war. Die Straßen der Stadt standen unter Wasser. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Verletzte sind keine gemeldet. —

20. September. Der französische Dampfer „Australien“ ist bei Anaham im japanischen Meer gestrandet; die Passagiere konnten in Sicherheit gebracht werden. —

Stuttgart, 28. September. (Eig. Drahtber.) In Sachen des Kaiserjägerloß-Projektes, von dem der „Vorwärts“ einen vom Reichspräsidenten Hög herziehende für die „Architektonische Rundschau“ bestimmte Zeichnung brachte, erklärt der Verlagshändler Engelhorn, in einer Zuschrift an die Presse, daß die fragliche Nummer der „Architektonischen Rundschau“, die das Projekt enthielt, noch gar nicht erschienen sei, sondern erst im Laufe der nächsten Woche erscheinen werde. Er behalte sich vor, gerichtlich gegen den Mißbrauch seines Eigentums vorzugehen. —

Saarbrücken, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) In dem Orte St. Arnual hat heute früh ein Badergeheile die Tochter des Badermeisters Siegel erschossen und dann Selbstmord begangen. —

London, 28. September. (Eig. Drahtber.) Wie aus Wien in gemeldet wird, haben die fremden Generale in Zaku wegen des Auftretens der Pest und der Cholera in der dortigen Umgebung einen Sanitätsausschuß ernannt, der Vorkehrungen treffen soll, um die Ausbreitung der Seuchen zu verhindern. —

Briefkasten.

L. Pundisburg. Andre Zeitungen würden den Artikel aus naheliegenden Gründen ablehnen. —

P. Unjeburg. Da wir fortgesetzt große Aufforderungen zum Abonnement auf die „Volksstimme“ bringen, erbitte sich wohl die Ihrige, die sicher gut gemeint ist. —

C. K., Neustadt. Jeder hat das Recht, seinen Wohnortwechsel selbst bei der Polizei zu melden. Tut er dies, so hat er nicht die Pflicht, seinem bisherigen Wirt mitzuteilen, wohin er zieht. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

(Unter dieser Rubrik kostet die Seite 60 Pf.)

Ein guter Rat!

Man rühmt dem Kaffee allgemein nach, daß er die Verdauung fördere. Wohl befehle ich der Kaffee den Verdauungs-Prozess, aber in einer unnatürlichen, dem Organismus nachteiligen Weise. Durch den Kaffee-Genuss wird nach Prof. Schulz-Schulzenstein ein Stadium der Verdauung förmlich übersprungen, indem der Kaffee eine Teil der Speisen unverdaut, also vorzeitig, dem Körper entführt. Dadurch entziehen wir unsern Körper das, was wir ihm an Nährstoffen zuführen wollten, und lassen ihm zur Verarbeitung und Nutzung der Nahrung nicht Zeit und Ruhe. Deshalb sollten vor allem Magenleidende den Bohnenkaffee meiden und sich dafür ein wirklich gutes und gesundes Ersatzmittel suchen. Ein solches bietet sich ihnen in dem rühmlichst bekannten Kaiser'schen Kaffee. Dieses ausgezeichnete Produkt besitzt in hohem Grade das köstliche Aroma und den eigenartigen Wohlgeschmack des Bohnenkaffees, während es von dessen Nachteilen vollständig frei ist. —

Zigarren u. Zigaretten

en gros

en detail

681 Reichhaltiges Lager in
Importen, Hamburger u. Bremer Zigarren.
 Spezialität: Zigaretten der Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden
 mit wertvollen Coupons.

An Wiederverkäufer Jasmatzi-Zigaretten zu Original-Fabrikpreisen.

Paul Eulenstein

Breiteweg 127, gegenüber der Katharinenkirche.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt

68 Breiteweg 68

Café Hohenzollern gegenüber — Fernsprecher 3897

Strumpfwaren Strickgarne Trikotagen

Stassfurt
 Billigste und beste Bezugsquelle
 für
Schuhwaren
 Damen- und Herren-Garderoben
S. Wallhausen
 Stassfurt

Seitig gebrauchte Nähmaschinen
 zum Preise von 35 bis 60 Mk.
 sind stets vorrätig.
 Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264.
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

Günstige Gelegenheiten für Radfahrer!
 Samstags... v. 4.50 Mk. an
 Sonntag... v. 3.00
 Rad... v. 1.50
 Pedale... v. 2.50
 Ketten... v. 2.50
 Sch.-Sattel... v. 1.00
 Geb.-Fahrer... v. 15.00
L. Nieber
 Gr. Münzstraße 9.

Schuhwaren!
 Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Sammet-, auch aus Ledermassen kann. Waren
Nur Anstalt, Schmidt-Str. 44.

Fahrräder
 Höchste Beileihung
Leihhaus
 Apfelstr. 16, L.
 Beste Aufbewahrungsort in eigens dazu hergerichteten Räumen.

Altes
 neuer Rauhheringe
 Marineheringe
 Heringshandlung u. Häuerei von
A. Nieber, Gr. Münzstr. 33.

Holzmaker's Parkettbohle
 Holzbohlen: Holzmaker & Pätz, Magdeburg
 Vollständiges Sortiment zum Schutz vor Feuchtigkeit, geräuschlos, strapazierfähig und stabil, leicht zu verlegen.
 Bei jeder Bestellung wird gewartet.
 Kein Schnitt an die Schenkeln.
 Wichtigster Vorteil: Vermeidung von Krankheitserregern (Milch, Bazillen u.), Schutz gegen Darmtrakt.
 Geschäftlicher Kontakt: Eberharder Str. 22.

Burg Markt 13 Burg.
Heinrich Reinecke
 Schuben und Stiefeln
 Reparaturen schnell und billig.

Auktions-Haus.
 Täglich Auktionen von Gegenständen aller Art per öffentlichen Versteigerung.
Berthold Wolff, Marktstr. 14.

Günstige Kaufgelegenheit!!
 Große Herren-Anzüge, Paletots, Joppen, langhals-Anzüge, Kinder-Anzüge, Hosen
Arbeiter-Garderoben.
 Große Böden Schuhwaren
Berth. Wolff
 Marktstr. 14

Billig! Billig!
Gänsefedern Gänsefedern Gänsefedern
 Die mit einem großen Posten
feinster Oderbrucher Gänsefedern u. Daunen
 vom 1. Oktbr. bis Mittwoch abend den 7. Oktbr. hier anwesend.
 Komme direkt vom Oderbruch, wo die Gänse-Mästereien zu Hause sind, kann daher die Federn billig verkaufen. Sämtliche Federn sind sauber gereinigt.
Verkaufsstelle: Hauptwache 3, im Laden.
Lubs, Alt-Reetz, Oderbruch.

Konsum-Berein „Biene“
 für Schönebeck a. Elbe u. Umg.
 E. S. mit beschränkter Gastpflicht.
Zum Schluß des Geschäftsjahres
 Unsere Mitglieder werden dringend ersucht, sämtliche kleinen Gegenmarken bis zum 29. September ds. Js. gegen größere im Verkaufslager umzuwechseln. Nachdem findet ein Umtausch nicht mehr statt.
 Am Mittwoch den 30. September ds. Js. werden die Verkaufslager wegen Aufnahme der Warenbestände von mittags 1 Uhr für den Verkehr
geschlossen.
Der Vorstand.

General-Versammlung
 der
Ortskrankenkasse für die im Maurer- und Baugewerk beschäftigten Personen zu Magdeburg
 Mittwoch den 30. September, abends 1/8 Uhr, im Restaurant „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.
 Tages-Ordnung:
 1. Beratung der neuen Statuten. 2. Verschiedenes.
 Magdeburg, den 18. September 1903.
Der Vorstand.
 NB. Der Wichtigkeit der Sache wegen wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Ortskrankenkasse für die im Zimmergewerbe beschäftigten Personen zu Magdeburg.
 Montag den 28. September er., abends 1/8 Uhr, im Restaurant „Reichskrone“
 Jakob- und Peterstraßen-Ecke
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Beratung der neuen Statuten.
 2. Verschiedenes.
 Der Wichtigkeit der Sache wegen wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 Magdeburg, den 18. September 1903.
Der Vorstand.

Walhalla
 Jeden Abend
Große Spezialitäten-Vorstellung.

Walhalla
 Serenissimo:
Zwischenspiele.

Stadt-Theater.
 Dienstag den 29. Sept. 1903.
Figaros Hochzeit.
 Komische Oper in 4 Akten von R. A. Mozart.

Zirkus Drexler
 Magdeburg.
 Dienstag den 29. d. M., abends 8 Uhr
Gr. volkstümliche Vorstellung
 mit eigenem dazu geschultem Programm und erprobten Breiten für Kinder unter 10 Jahren.
 Kaufmann des Looping the Loop.
 Mittwoch den 30. d. M.:
2 brillante Vorstellungen
 Nachmittags 4 Uhr hat jeder Erwachsene das Recht, auf sein Willen ein Kind frei mitzuführen, jedes weitere Kind unter 10 Jahren halbes Preis. Freie Plätze 5 Uhr.
Gala-Haupt-Vorstellung.
 Kaufmann des Looping the Loop.
 Abends 8 Uhr.
W. Drexler, Direktor.

Städtisches Orchester
National-Festsäle
 Mittwoch den 30. Septbr.
 abends 8 Uhr
Grosses Volkskonzert
 Leitung: Kapellmeister Josef Krug-Waldsee.
 Eintrittskarten
 im Vorverkauf... 20 Pfg.
 an der Abendkasse 30 Pfg.

Schlachtfest
 Heute u. morgen
Gottfried Huth
 Jakobstraße.

Standesamt.
 Magdeburg, 26. September
 Aufgebote: Ehem.-Portier Aspirant Wilhelm Köhne hier mit Anna Lucie Schulz zu Magdeburg. Fabrikarbeiter Gustav König mit Luise Reichert. Geschäftsfreier Paul Knabe mit Dora Reuschel. Schlosser Paul Reuschel mit Dora Reuschel.
 Heirat: Kaufmann Hugo Lindenau mit Auguste Sandau.
 Geburten: Selma, T. des Brauereiarbeiters August Schwab. Charlotte, T. des Arbeiters Wilhelm Geisler zu Großjeß. Karl, S. des Arbeiters Wilhelm Nagel zu Großjeß.
 Todesfälle: Luise, T. des verstorbenen Steinzeugmeisters Friedrich Siebert, 1 J. 7 M. 13 T. Pastorwitwe Marie Köhnen geb. Hüttnermüller, 72 J. 10 M. 3 T. Marie, T. des verstorbenen Kaufmann August Reuschel mit Dora Reuschel.

geb. Martens. Kaufmann August Bonath mit Emilie Auguste. Kaufmann Walter Reinecke mit Gertrud Jungfer.
 Todesfälle: Kurt Rosenthal, Verh.-Beamter, 18 J. 9 M. 20 T. Unben., S. des Arbeiters Richard Meunier, 6 St. Friederike geb. Blankenburg, Ehefrau des Privatmanns Wilhelm Blume, 64 J. 8 M. 10 T. Karoline geb. Wunderlich, Ehefrau des Buchdruckers Hermann Niemann, 83 J. 9 M. 24 T. Friedrich Carl Fischer, 87 J. 10 M. 10 T. Werner, S. des Schneiders Fritz Möltge, 4 M. 7 T. Totgeburt: T. unehelich.

geb. Martens. Kaufmann August Bonath mit Emilie Auguste. Kaufmann Walter Reinecke mit Gertrud Jungfer.
 Todesfälle: Kurt Rosenthal, Verh.-Beamter, 18 J. 9 M. 20 T. Unben., S. des Arbeiters Richard Meunier, 6 St. Friederike geb. Blankenburg, Ehefrau des Privatmanns Wilhelm Blume, 64 J. 8 M. 10 T. Karoline geb. Wunderlich, Ehefrau des Buchdruckers Hermann Niemann, 83 J. 9 M. 24 T. Friedrich Carl Fischer, 87 J. 10 M. 10 T. Werner, S. des Schneiders Fritz Möltge, 4 M. 7 T. Totgeburt: T. unehelich.

geb. Martens. Kaufmann August Bonath mit Emilie Auguste. Kaufmann Walter Reinecke mit Gertrud Jungfer.
 Todesfälle: Kurt Rosenthal, Verh.-Beamter, 18 J. 9 M. 20 T. Unben., S. des Arbeiters Richard Meunier, 6 St. Friederike geb. Blankenburg, Ehefrau des Privatmanns Wilhelm Blume, 64 J. 8 M. 10 T. Karoline geb. Wunderlich, Ehefrau des Buchdruckers Hermann Niemann, 83 J. 9 M. 24 T. Friedrich Carl Fischer, 87 J. 10 M. 10 T. Werner, S. des Schneiders Fritz Möltge, 4 M. 7 T. Totgeburt: T. unehelich.

geb. Martens. Kaufmann August Bonath mit Emilie Auguste. Kaufmann Walter Reinecke mit Gertrud Jungfer.
 Todesfälle: Kurt Rosenthal, Verh.-Beamter, 18 J. 9 M. 20 T. Unben., S. des Arbeiters Richard Meunier, 6 St. Friederike geb. Blankenburg, Ehefrau des Privatmanns Wilhelm Blume, 64 J. 8 M. 10 T. Karoline geb. Wunderlich, Ehefrau des Buchdruckers Hermann Niemann, 83 J. 9 M. 24 T. Friedrich Carl Fischer, 87 J. 10 M. 10 T. Werner, S. des Schneiders Fritz Möltge, 4 M. 7 T. Totgeburt: T. unehelich.

geb. Martens. Kaufmann August Bonath mit Emilie Auguste. Kaufmann Walter Reinecke mit Gertrud Jungfer.
 Todesfälle: Kurt Rosenthal, Verh.-Beamter, 18 J. 9 M. 20 T. Unben., S. des Arbeiters Richard Meunier, 6 St. Friederike geb. Blankenburg, Ehefrau des Privatmanns Wilhelm Blume, 64 J. 8 M. 10 T. Karoline geb. Wunderlich, Ehefrau des Buchdruckers Hermann Niemann, 83 J. 9 M. 24 T. Friedrich Carl Fischer, 87 J. 10 M. 10 T. Werner, S. des Schneiders Fritz Möltge, 4 M. 7 T. Totgeburt: T. unehelich.

geb. Martens. Kaufmann August Bonath mit Emilie Auguste. Kaufmann Walter Reinecke mit Gertrud Jungfer.
 Todesfälle: Kurt Rosenthal, Verh.-Beamter, 18 J. 9 M. 20 T. Unben., S. des Arbeiters Richard Meunier, 6 St. Friederike geb. Blankenburg, Ehefrau des Privatmanns Wilhelm Blume, 64 J. 8 M. 10 T. Karoline geb. Wunderlich, Ehefrau des Buchdruckers Hermann Niemann, 83 J. 9 M. 24 T. Friedrich Carl Fischer, 87 J. 10 M. 10 T. Werner, S. des Schneiders Fritz Möltge, 4 M. 7 T. Totgeburt: T. unehelich.

Provinz und Umgegend.

Müchereien, 28. September. (In Sachen der beschlagnahmten Kindesteiche) hat, nachdem die Verteidigung am Montag stattgefunden, am Mittwoch die Verhandlung und eine nochmalige Untersuchung in Gegenwart der Staatsanwaltschaft stattgefunden. Die Untersuchung soll eine Vereiterung des Gehirns ergeben haben. Die weitere Untersuchung soll sich zunächst gegen die Mutter des Kindes richten, wozu bereits Vernehmungen der Hausbewohner angeordnet worden sind. Das fragliche Kind soll mehrfach die Schule unbesetzt veräumt haben, wofür die Mutter bereits mit Schulstrafe belegt worden ist. Hauptsächlich wird die Untersuchung die nötige Klärung in dieser traurigen Affäre schaffen.

Burg, 26. September. (Arbeiter-Radfahrer.) Seit einer Reihe von Jahren besteht hier der Arbeiter-Radfahrerverein „Falk“, der einzige am Orte, welcher dem Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ angehört. Jedoch die übergrößen Mehrheit der radfahrenden Arbeiter Burgs, darunter ein sehr großer Teil gewerkschaftlich organisierter, scheint von der Existenz des Vereins keine Ahnung zu haben. Viele gehören bürgerlichen Vereinen an und dienen somit diesen Zwecken, die sonst die Interessen der Arbeiter häufig mit Füßen treten, als Staffage bei allen möglichen hurrapatriotischen Veranstaltungen. Deshalb, Ihr organisiert Radfahrer, merket Ihr den Arbeiter-Radfahrerverein „Falk“? Sind Euch Eure Genossen, mit denen Ihr sonst für Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen Schulter an Schulter kämpft, zu gering? Oder meidet Ihr den Arbeiter-Radfahrerverein deshalb, weil er keine halbschneidenden und unsinnigen Wettfahrten arrangiert? Nun, wir sind der Überzeugung, daß klassenbewusste Arbeiter auf derartige Experimente verzichten können, noch dazu der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ unter keinen Umständen hinter den Leistungen der bürgerlichen Radfahrerverbände zurücksteht. Darum, Ihr Arbeiter-Radfahrer Burgs: hinaus aus den bürgerlichen Vereinen und schließt Euch Mann für Mann dem Arbeiter-Radfahrerverein „Falk“ an. Zeigt, daß Ihr auf diesem Gebiete von dem echten proletarischen Solidaritätsgefühl besetzt seid und als klassenbewusste Arbeiter zu handeln wißt. — Der Arbeiter-Radfahrerverein „Falk“ hält jeden Dienstag und Donnerstag Saalfahrten im „Grand Salon“ ab.

Calbe a. S., 26. September. (Ein Mahnwort an die Reservisten.) Im Stadt- und Landbote wird unter „Lokales“ ein Mahnwort an die entlassenen Reservisten gerichtet mit dem Hinweis auf die Vorteile, die dem entlassenen ehemaligen gebildeten Soldaten in den Kriegervereinen zuteil werden, die während der aktiven Dienstzeit gepflegte Kameradschaft auch weiterhin zu betätigen und sich als Mitglied den Kriegervereinen anzuschließen. Auch wir richten ein Mahnwort an die entlassenen Reservisten, die nach beendeter Dienstzeit gezwungen sind, den Kampf um die Existenz, den Kampf um das tägliche Brot neben ihren organisierten Arbeitsbrüdern wieder aufnehmen zu müssen, sich den Gewerkschaftsverbänden und dem Volksverein anzuschließen. Nur dadurch, daß Ihr dieses tut, bietet Ihr zugleich die Hand zur Verbesserung Eurer Klassenlage. Eine derartige Betätigung wird Euch im Militärverein nie gestattet werden. Bedenkt, daß bei der letzten Reichstagswahl so viele langjährige Mitglieder aus den Militärvereinen ausgeschlossen wurden, ohne Anspruch auf ihre vielen geleisteten Beiträge zu haben, einzig und allein weil sie im Verdacht standen, sozialdemokratisch gewählt zu haben. Ihr alle, die Ihr jetzt entlassen seid, kommt mehr oder weniger an das wahrwürdige Alter, wo es Euch zur Pflicht gemacht wird, bei der Reichstagswahl Eure staatsbürgerlichen Rechte geltend machen zu lassen. Beseht diese Eure heiligsten Rechte nicht einfach preisgeben!

Deshalb hinein in die modernen Gewerkschaften und werdet eifrige Mitglieder des Volksvereins und Abonnenten unseres Parteiblattes „Volksstimme“!

Erfurt, 27. September. (Aufführender Patriotismus.) Bei der Kaiserparade hatte ein patriotischer Spekulant eine Zuschauertribüne errichten lassen, deren Preise so gestellt waren,

daß das „niedrige Volk“ auf einen derartigen Platz von vornherein verzichten mußte. Jetzt wird nun bekannt, was diesem patriotischen Menschenfreund das Geschäft eingebracht hat. In Einnahmen soll dieser Herr nicht weniger als 96 000 Mark gehabt haben, denen eine Ausgabe von hochgerechnet 46 000 Mark gegenübersteht. Es bleibt somit das nette Sümmchen von 50 000 Mark übrig. Ein Geschäft, das andre „Patrioten“ zur Nachahmung anfeuern dürfte!

Erfurt, 26. September. (Die Kaiserparade und ihre Folgen.) Die Bürgermeister von Linderbach und Wilmannsdorf, der beiden dem Paradeplatz zunächst gelegenen Dörfer, haben gegenwärtig viel zu tun mit der Ausfertigung von Strafmandaten. Die Gendarmen, welche damit beauftragt waren, Flußbeschränkungen zu verhindern, scheinen eben recht pflichtgemäß ihres Amtes gewaltet zu haben, indem sie jeden, der einen Acker betrat, aufnotierten. Am pflichteifrigsten ist aber Werdarm von Bieselbach gewesen, denn er hat ca. 80 Anzeigen erstattet. Von nah und fern werden die Neugierigen mit Strafmandaten bedacht zum Andenken an diesen „herrlichsten Tag“ ihres Lebens. 1—3 Mark ist der „ortsübliche Satz“, der gebüht werden muß. Einige Obsthändler haben den Spieß umgedreht und verlangen von der zuständigen Behörde eine Entschädigung von 150 Mark, weil ihnen während der Einquartierungszeit die Bäumechen von den Männern abgehoben wurden und sie deswegen Obsthüter anstellen mußten.

Genthin, 26. September. (Wer vernichtet den Mittelstand?) Seit Jahren hat die bekannte Schuhfabrik Tad u. Co. Burg hier eine Filiale, über die die Genthiner Schuhmachermeister nicht gerade sehr erbaut sind. In Kundgebungen gegen diese lästige Konkurrenz hat es denn auch nicht gefehlt. Neuerdings hat nun die Firma einen großen Ausverkauf in Szene gesetzt, wo zurückgelassene und angeblich fehlerhafte Waren zu einem wahren Spottpreise losgeschlagen wurden. Zu Hunderten strömten die hiesigen Einwohner hin und deckten für lange Zeit ihren Bedarf an Schuhwaren. Da ist es denn so manchem Kleinmeister zum Bewußtsein gekommen, wie recht ein hiesiger Genosse hatte, der in einer freisinnigen Versammlung sagte: „Das Großkapital, nicht die Sozialdemokratie, ruiniert den Mittelstand!“ Damals glaubte man es nicht, heute hat man es bereits eingesehen. Nicht lange mehr und der Mittelstand wird überhaupt einsehen, daß der Anschlag an die Sozialdemokratie keinen Schaden, sondern nur Vorteil bringen kann.

Genthin, 26. September. (Zur Lokalfrage. Ein Mahnwort an die Arbeiter Genthins und Wittenplathows.) Unverantwortlicher Weise ständigen die hiesigen Arbeiter gegen ihre eignen Interessen, indem sie das Lokal, in dem sie ihre Versammlungen abhalten, nicht derartig unterstützen, wie sie müßten. Jahre hindurch hat gekämpft werden müssen, um ein Lokal, wo auch die Arbeiter ihre Versammlungen abhalten konnten, und nun sie eins haben, da sieht man, wie die gewerkschaftlich organisierten Genossen ihre Groschen zu Wirten tragen, die bei Lohnbewegungen noch auf die Arbeiter schimpfen; ja die es nicht mal für notwendig halten, auf die „Volksstimme“ zu abonnieren. Arbeiter, Parteigenossen! Das muß anders werden. Es muß sich ein jeder zur Pflicht machen, dort zu vertreten, wohin er gehört.

Genthin, 26. September. (Zur Stadterordnetenwahl.) Im November finden hier die Wahlen zum Stadterordnetenkollegium statt; aus diesem Grunde dürfte es angebracht erscheinen, auf die Notwendigkeit der Wahl von sozialdemokratischen Stadterordneten hinzuweisen. Bisher hat man eine Aenderung der Dinge auf kommunalem Gebiet nicht zu erkennen gesehen. Die Zusammensetzung der Stadtervertretung nicht mehr hinausgehoben werden kann, soll nicht Genthin und seine Einwohner noch fernherin unter dem Klassenregiment der Repräsentanten auf das empfindlichste zu leiden haben. Genau wie in andern Städten ist auch die Vertretung des honesten Bürgertums bestrebt gewesen, die Hauptlasten auf die Schultern des kleinen Mannes, der Arbeiter, Kleinhandwerker und der kleinen Beamten, abzuwälzen. Dabei befinden sich die

Straßen, in denen das Proletariat wohnt, in einem bejammernswerten Zustande. Ebenso verhält es sich dort mit der Beleuchtung. Bei Regenwetter kann man hier die schönsten Rasenpartien machen. Bedauerlich ist nur, daß die meisten Steuerzahler so wenig Interesse für die städtischen Verhältnisse an den Tag legen. Da ist es denn kein Wunder, wenn die bisherigen Stadterordneten es nicht für nötig gehalten haben, über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten, wie es überall da Usus ist, wo sozialdemokratische Vertreter vorhanden sind. Ueberhaupt fehlt jeder innere Zusammenhang zwischen dem Bürgertum und seinen Vertretern. Deshalb hat man auch hier von einem Protest gegen den Pollstark oder von einem Vorgehen zur Aufhebung der Grenzsperrle gelegentlich der hohen Fleischpreise nichts gehört. Das kann und wird sich alles mit einem Schlag ändern, wenn erst ein oder mehrere Vertreter des Proletariats in das Stadtparlament einziehen. An Euch, Ihr Wähler der dritten Wahlabteilung, liegt es, wenn bei den bevorstehenden Stadterordnetenwahlen der bürgerliche Klügel abgelegt! Darum laßt keinen Tag unbenutzt, worübergehet. Agitiert und kämpft auf wo Ihr könnt, damit in die Genthiner Stadtervertretung endlich einmal auch die Sozialdemokratie einzieht.

w. Halle, 28. September. (Zur Sonntagruhe.) Auf die Auslegung der für die Provinz Sachsen erlassenen Oberpräsidialverordnung über die äußere Heiligkeit der Sonn- und Feiertage kam es in einem Strafverfahren an, das gegen den Milchhändler Garnisch eingeleitet worden war. Er fährt auch Sonntags die für ihn auf dem Bahnhof als Eigentum ankommende Milch an die festen Kunden den Sonntag über ab, und zwar direkt vom Bahnhof aus. Weil es das eines Sonntags um 1/11 Uhr tat, wurde er in zweiter Instanz vom Landgericht Halle zu einer Geldstrafe verurteilt, und zwar auf Grund der Bestimmung der sächsischen Beförderungsverordnung, wonach öffentlich bemerkbare Arbeiten, abgesehen von Ausnahmen, an Sonn- und Feiertagen verboten sind.

Angelagter legte Revision ein und machte geltend, in seinem Falle trafe die Ausnahme des § 4 Ziffer 2 der Verordnung zu, wonach die Ueberfuhr der Güter gestattet sei.

Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision mit folgenden Begründung: Es sei nicht durchschlagend, was Angelagter vom Eigentum sage. Eigentum sei Gut, das gleich an den Besteller gehe. Der Besteller gegenüber den Ueberfuhrern sei aber hier nur der Angelagte. Wenn er die empfangene Milch an seine festen Kunden abfuhrte, auch wenn es direkt vom Bahnhof aus geschah, dann sei das eben kein Eigentum mehr. Ohne Rechtsstimm sei auch festgestellt, daß es sich um eine öffentlich bemerkbare Arbeit handelte und daß die Zeit nicht die für den Handel freigegebene gewesen sei. Jedermann habe den Angelagten beobachten können und es müsse auch auffallen, wenn zur Kirchzeit ein Geschäftswagen durch die sonst ruhigen Straßen fahre, noch dazu, wenn die Kammern klapperten. Daß die Sonntagruhe tatsächlich gebürt worden sei, habe nicht festgestellt werden brauchen — die Verordnung sei richtig angewendet worden.

Sundsbürg, 26. September. (Auch eine Nachs.) Da man die heimliche Politik der Radfahrer auch hier betreibt, davon gibt folgendes Vorkommnis ein Proben. Dem Gastwirt Langerbeck, in dessen Lokal während der Wahl einige sozialdemokratische Wähler-versemmlungen abgehalten waren, wurde vor einiger Zeit vom Gemeindevorstand die Mitteilung, daß er zwei Mann und zwei Pferde als Einquartierung erhalten würde. Langerbeck, als alter Soldat, freute sich darüber nicht wenig. Als die Einquartierung kam, gab er dem was Küche und Keller aufwies. Daß auch die Pferde nicht zu Katz kamen, versteht sich von selber. Kaum hatten aber die drei Mannschaften die erste Stärkung zu sich genommen, als ein Wach-

post zu verlassen. Die drei Mannschaften mußten zum großen Erwichen der beiden Vaterlandsverteidiger natürlich festgehalten werden. Als Herr L. von einem der Soldaten das Quartierbillet verlangte, erklärte dieser, daß das der Herr Wachtmeister bereits mitgenommen hätte. Soweit wie wir Herrn L. kennen, glauben wir ihm ohne weiteres, daß er den Soldaten das Quartierbillet geschenkt hätte. Nachdem man aber dem Mann so mitgespielt, wird es ihm niemand verdenken, wenn er seine Ansprüche im vollsten Maße geltend macht. Bezeichnend ist es

Ueber die Landtagswahlen spricht heute — Montag — abends 8 Uhr im „Luisenpark“, Spiegelfeldstraße Dr. Leo Mronz-Berlin.

Fenilleton.

Rachdruck verboten.

Im Wirbel.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens. Von Karl Morburger (3. Fortsetzung.)

„Hörst, Poperl, i sag Dir nur das Eine: bleib' g'scheit!“
„Aber Vater!“
„Nü — ich mach' Dir ka Predigt, halt Du mir auch keine! Lass'n mir's gut sein! Servus! Grüß Di Gott, Alte.“
„Servus, Martin!“
„Adje, Vater!“
„Servus Anton! Servus Gabi!“ und Fillingner geht zur Tür hinaus.
„Jessa Mutter,“ ruft Pepi, „Ich muß mich ja anzieh'n — ich muß in's G'schäft.“
„Mir!“ jagt die Alte. „Heut' wird nit in's G'schäft g'gangen! Heut' wird' Feiertag g'macht! Du bleibst z' Haus.“
„Aber, Mutter! dös geht doch nit...“
„Alles geht! Denk' Dir! daß V' krank bist! Die Gabi lauft zu Deiner Frau hin und jagt, daß Du heut zu müd' bist — mein Gott, dös wird sie doch einseh'n, und sie soll heut' 's Fräul'n Tochter in's G'schäft schicken. Gabi lauft hin!“
„Ja, Poperl, Du bleibst heut' z' Haus, dös is g'scheit! Dös is g'scheit! — I geh's der Frau sag'n!“
Und wie ein Wirbelwind ist sie zur Tür hinaus
„Na, i soll' doch ins G'schäft...“
„I' Haus bleibst heut', Poperl!“
„Na weißt“ — sie lacht — „eigentlich paßt's mir ganz gut! Weißt, wann hast' alle die Leut' g'kommen — na, meiner Seel'. I schenier nich vor d' Leut'! 's kommt mir so spaßig vor. I — 'n Schönheitspreis! Ich glaub's allweil no nit!“
„Da hast' ich schwarz auf weiß,“ erwidert die Mutter und zeigt auf die Zeitung.
„Na ja — aber spaßig is mir's doch.“
„A Gluck is 's für Dich, Madl!“

„Gm, Mutter, hast schon 'n Vater seine Red' vergessen?“ fragt Anton vom Sofa her.
„Ah, Du bist auch jo a Brummeisen! Komm' Pepi, geh'n wir Kaffee kochen!“
Sie gehen in die Küche hinaus.
2.
Frau Fillingner tritt an den Ofen.
„Na, dös is aber g'scheit von der Gabi, daß sie's Wasser vom Koch wagg' stellt hat! Dös Madl macht sich! Na, alldann jetzt laß'n mir's wieder fieden. Poperl, hörst, nimm' Dir an Sessel hier, und leg' Di nieder. I hab' mit Dir was z'reden.“
Während die Mutter den Topf dicht über die Flamme stellt, den Kaffee in die Mühle tut und alles bereit macht, läßt sich Pepi auf den Stuhl beim Ofen nieder. Die stille innerliche Vergnügenheit spiegelt sich auf dem Gesicht. Aber ihre Freude ist anders, als jene der Mutter. Man sieht, daß das Erlebnis, der Preis, ihr nur „Spaß“ macht, die Freude hat etwas Harmloses an sich. Sie sichert nur — die Mutter aber lacht stolz, triumphierend.
„Alldann Pepi,“ beginnt Frau Fillingner, sich vor die Tochter hinstellend und eifrig den Kaffee zermahlend. „Jetzt werd'n mir a g'scheites Wört' miteinander red'n. Aber Poperl, Du mußt mir d' Wahrheit sagen — hörst, nur ka Lug' nöt. Und weißt, Deiner Mutta kannt' alles sag'n — 's is besser, i weiß, wie d' Sach' wirklich steht. Also nur ka falsches G'schäm nöt, Poperl! Hast gehört?“
„Aber ja, Mutter!“
„Alldann hör' mich an. Jetzt fangt für Dich a neues Leb'n an. Du mußt versteh'n. Bis heut' warst d'r niemand, ka Raß hat sich um Dich g'kümmert, — aber jetzt bist wer! Ich sag' Madl, von heut' an mußt auf Dich was halten, — g'scheit muß sein, g'scheit! Dann machst Dein Glück! Du hast's jetzt in der Hand.“
Pepi preßt die Hand fest zusammen und lacht.
„Siehst, Mutterl, jo werd' ich's halten. Ich laß' es nit aus!“
Frau Fillingner lacht.
„Du bist doch noch a verrutt's G'reth'l! Na, Poperl,

die Sach' is ernst. Schau, i hab Dir gesagt, Du mußt jetzt a andre werd'n — siehst, und da muß ich halt auch wissen — wie Du bist. Versteh' mich recht, Poperl. Ich werd' Dir ka Wortwört' machen — was g'schehen is, is g'scheh'n! Mein Gott, i hab' ja ka Klosterfrau aus Dir machen wollen — jo hab' ich Dich ja nit g'halten! Man weiß ja, wie's zugeht. Alldann hörst, — Wortwört' mach' ich Dir fane, wenn's nit jo is, wie ich's mir wünsch'. Sag' mir die Wahrheit, Poperl: hast Dich bis heut' g'halten?“
Pepi verzicht gekränkt die Lippen:
„Aber Mutter...!“
„Poperl, Poperl! Dös darff's mir nit übelnehmen! I will nur wissen, wie's steht! Schau, i weiß ja, daß Du a halb's Jahr mit 'n Gruber Ferd' g'gangen bist. Dös is aus — dös stimmt — dös weiß i — aber, aber... sag' mir — 's macht nit, wenn's g'scheh'n is — aber ja g' mir: is was vorgefall'n zwischen Euch? Ich weiß ganz gut, w a n n d' Schlingeln ein End' machen. Sag' mir: hat er erreicht, was er g'wollt hat? Schau Di nit, Poperl, scham Di nit!“
Pepi wird ernst.
„Na, Mutterl, meiner Seel' nit! Meiner Seel' nit! Zwischen uns is nit vorg'fallen, als damals das mit'n Pferd.“
„Und deshalb seid's auseinanderg'gangen?“
„Na, weißt, mir san spazieren g'gangen, und da is 's Pferd g'türzt. Na, i sag' Dir — dös war graußlich, wie dös arme Vieh dort g'legen is, und sie's nimmer auf die Füß gebacht hab'n — und da hat er g'lacht. Und ich hab, dös hat mich jo g'kränkt, daß er so herzlos is, und ich hab' mir g'sagt, daß wer mit an Tier ka Erbarmen hat, es auch nit mit'n Menschen hat, und da hab ich a Mut auf ihn g'friedt, und bin wegg'laufen und hab' nit mehr von ihm wissen wollen. Dös war alles — meiner Seel'!“
„Ich glaub' Dir's, Poperl, und... und sonst?“ Sag' Poperl: hast Dich g'halten?“
Die Pepi wird wieder lustig. Es huscht ein freudigen, naives Lächeln über ihr Gesicht. Dann springt sie auf, stellt sich stramm hin und jagt:
„Mutterl — g'halten wie Eisen!“
(Fortsetzung folgt.)

„Für den werd' ich ein neues Wiegenlied dichten:
Schlaf, Kindlein, schlaf,
Dein Vater ist ein Graf.“
„Das ist nicht sehr neu . . .“
„Warte nur:
Schlaf, Du kleiner Erier,
Dein Vater ist Parlamentarier.“
Leichten Schrittes eilte sie durch die offene Fenstertür in den Garten hinaus.

Die zweiteilung von Rudolf's Berufsleben spiegelte sich in dieser Anordnung. Hier: die Wirtschaftsbücher und Katastralmappen; die Geschäftsbriefe, Steuerbogen, landwirtschaftliche Zeitungen, Prospekte von Maschinenfabriken und Samenhandlungen; Versicherungs-Police, Muster von Holz- und Steingattungen; eine ganze Bücherei von Fachwerken über Feld- und Gartenbau, über Obstzucht und Viehzucht, über Milchwirtschaft und Waldkultur. An den Wänden Girsch- und Rehgeweihe, photographische Ansichten der zu der Domäne gehörigen Meierhöfe, Pferdebilder und dergleichen mehr. Dort: der Arbeitstisch bedeckt mit Monats- und Wochenchriften sozialpolitischen Inhalts; unter Briefschwerern die zu erledigenden Briefe von berühmten Gelehrten und Schriftstellern, mit welchen Rudolf in regelmäßiger Korrespondenz stand. Ein Paket Bücher — eben heute vom Wiener Buchhändler „zur Ansicht“ übersandt, immer die herborragendsten Neuererscheinungen der wissenschaftlichen Literatur. Diesmal: der letzte Nietzsche, Götterdämmerung, Looking backward von Bellamy; Herbert Spencer: Grundzüge der Ethik; Carus' Sterne: Alte und neue Weltanschauung; Carneri: Entwicklung zur Glückseligkeit. Im Bücherstapel die Werke von Marx, Lassalle, Engels, Henry George, Auguste Comte, Pittree, Ernst Hädel, Eduard Müll, Gungley, Rudle, Strauß, Birchow, Berthelot, Alfred Souville, Guycan u. a.

In einem offenen Bücherregal neben dem Schreibtisch eine Reihe von Nachschlagewerken, Lexika und Wörterbücher; in einem andern eine Sammlung von Lieblingsdichtern: Goethe, Byron, Viktor Hugo, Anafitafius Grün, Shelley, Platen, Musset, Longfellow und auch von den damals jüngsten: Rilkenron, Mendel, Hart. Daneben Prosabildungen, wie Tolstoi's Krieg und Frieden, wie Zolas Germinal. Als Wandbühnen Sternkarten und Photographien berühmter Gemälde lebender Künstler: Gabriel Max, Böcklin, Minger, Piglet, Werschagin. Auch einige Porträts: Darwin, Ibsen, Richard Wagner.

„Du mußt sofort die Vorbereitungen getroffen, welche erteilt ist.“
„Du mußt nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten, in der ersten Zeit nicht nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten, in der ersten Zeit nicht nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten.“
„Du mußt nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten, in der ersten Zeit nicht nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten.“
„Du mußt nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten, in der ersten Zeit nicht nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten.“

„Für den werd' ich ein neues Wiegenlied dichten:
Schlaf, Kindlein, schlaf,
Dein Vater ist ein Graf.“
„Das ist nicht sehr neu . . .“
„Warte nur:
Schlaf, Du kleiner Erier,
Dein Vater ist Parlamentarier.“
Leichten Schrittes eilte sie durch die offene Fenstertür in den Garten hinaus.

Die zweiteilung von Rudolf's Berufsleben spiegelte sich in dieser Anordnung. Hier: die Wirtschaftsbücher und Katastralmappen; die Geschäftsbriefe, Steuerbogen, landwirtschaftliche Zeitungen, Prospekte von Maschinenfabriken und Samenhandlungen; Versicherungs-Police, Muster von Holz- und Steingattungen; eine ganze Bücherei von Fachwerken über Feld- und Gartenbau, über Obstzucht und Viehzucht, über Milchwirtschaft und Waldkultur. An den Wänden Girsch- und Rehgeweihe, photographische Ansichten der zu der Domäne gehörigen Meierhöfe, Pferdebilder und dergleichen mehr. Dort: der Arbeitstisch bedeckt mit Monats- und Wochenchriften sozialpolitischen Inhalts; unter Briefschwerern die zu erledigenden Briefe von berühmten Gelehrten und Schriftstellern, mit welchen Rudolf in regelmäßiger Korrespondenz stand. Ein Paket Bücher — eben heute vom Wiener Buchhändler „zur Ansicht“ übersandt, immer die herborragendsten Neuererscheinungen der wissenschaftlichen Literatur. Diesmal: der letzte Nietzsche, Götterdämmerung, Looking backward von Bellamy; Herbert Spencer: Grundzüge der Ethik; Carus' Sterne: Alte und neue Weltanschauung; Carneri: Entwicklung zur Glückseligkeit. Im Bücherstapel die Werke von Marx, Lassalle, Engels, Henry George, Auguste Comte, Pittree, Ernst Hädel, Eduard Müll, Gungley, Rudle, Strauß, Birchow, Berthelot, Alfred Souville, Guycan u. a.

In einem offenen Bücherregal neben dem Schreibtisch eine Reihe von Nachschlagewerken, Lexika und Wörterbücher; in einem andern eine Sammlung von Lieblingsdichtern: Goethe, Byron, Viktor Hugo, Anafitafius Grün, Shelley, Platen, Musset, Longfellow und auch von den damals jüngsten: Rilkenron, Mendel, Hart. Daneben Prosabildungen, wie Tolstoi's Krieg und Frieden, wie Zolas Germinal. Als Wandbühnen Sternkarten und Photographien berühmter Gemälde lebender Künstler: Gabriel Max, Böcklin, Minger, Piglet, Werschagin. Auch einige Porträts: Darwin, Ibsen, Richard Wagner.

„Du mußt sofort die Vorbereitungen getroffen, welche erteilt ist.“
„Du mußt nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten, in der ersten Zeit nicht nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten.“
„Du mußt nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten, in der ersten Zeit nicht nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten.“
„Du mußt nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten, in der ersten Zeit nicht nur mit dieser, sondern mit der beabsichtigten.“

